

die Auffahrt, zumal wenn Kälte und Schnee früh eingetreten sind. Aber nach der Rückkehr der Herden ins Tal erwartet die Äpler ihr Hauptfest, die Äplerkilwi. Nach dem Namen ist dies ein kirchliches Fest; aber wie die Kirchweihen überhaupt in fröhliche Geselligkeit auslaufen, so auch diese Äplerkilwi, und dabei hat sie aus uralter Zeit überlieferte heidnische Zutate. Ein bestimmtes eigentümliches Gepräge hat dieses Hirtenfest, an welchem aber auch ein größeres Publikum teilnimmt, in Unterwalden bis zur Gegenwart behalten. Ich kann der Schilderung eines solchen Festes in Stans durch den Topographen Unterwaldens, Moys Businger, die Veränderungen der allerneuesten Zeit beifügen.

Am Morgen des Festtages begibt sich die Vorsteherschaft der Sennen im Festkleide, Rock und Hut mit Blumen geschmückt, zur Kirche, wo sie auf besonderen Stühlen einen Ehrenplatz einnimmt. Das Bild des Schutzheiligen der Äpler, des St. Wendelinus, wird auf den Altar gestellt und von dem für diesen Festtag berufenen Ehrenprediger ein eigenes Hochamt gehalten und eine auf das Glück und Lob des Hirtenstandes bezügliche Predigt. Darauf schreiten die Vorsteher zuerst zum Opfer, die Übrigen folgen. Nach beendigtem Gottesdienste ertönt von der Kirchentür eine ländliche Musik, und der Zug setzt sich in paarweis geordneten Reihen in Bewegung. Vor den Vorstehern gehen zwei seltsame Gestalten, die Wildmannli, der Wildmann und das Wildweib. Sie sind mit Tannenrinde behangen und mit Tannenbäumchen bewaffnet, kehren zum Schein die Straße, halten Ordnung und machen Späße. Die Äplerfahne mit dem Bild des Schutzheiligen wird von einem starken jungen Burschen getragen; aber an bestimmten Plätzen wird Halt gemacht, damit andere Bursche ihre Kunst im Fahnenstechen zeigen können. Der Zug mit der Musik voran nimmt auch die Ortsgeistlichen bei ihren Wohnungen in Empfang und bewegt sich zum Gasthause, wo die Wildmannli noch besonders durch Scherze für die Erheiterung der ohnehin heiteren Jugend sorgen. Die Tafelfähigen des Zuges begeben sich dann in das Gasthaus, aus dessen Fenstern die Festfahne während des Mahles weht. Bei dem Mahle werden Gesundheit getrunken, und Sauchzen und Trampeln mit den Füßen zeigen den Rednern Beifall. Der eine und andere Trinkspruch beginnt mit dem Wunsche: „Ihr Herren Äpler insgesamt, Gott wolle uns ganz glücklich erhalten unsere Vorsteherschaft“ oder „unsere Priesterschaft“ oder „unsere Frauen und Mädchen“. Nach der Vesperglocke setzt sich der Zug wieder in Bewegung und gestaltet sich noch lebhafter als am Vormittage. Eine schöne Zugabe zu dem Feste ist es oder war es vor nicht langer Zeit, daß der Bratenmeister dem Dürftigsten der Armen einen mit Blumen gezierten Braten und eine Kanne Wein schenkt. Der folgende Tag ist der Tanztage für das junge Volk; aber auch dieser Tag hat seine kirchliche Einleitung; es wird am Vormittage in der Kirche der in dem letzten Jahre gestorbenen Mitglieder der Sennenbrüderschaft gedacht.

(4. Schützenfeste.) Das größte eidgenössische Schützenfest war in Zürich im Jahre 1872. Einige Tausend Schützen nahmen daran teil und etwa eine Million Kugeln wurden verschossen. Der erste Preis, bestehend in einem auf 3500 Franken angeschlagenen kostbaren Service, einer Ehrengabe der Municipalité de Strassbourg, fiel einem schlichten Weibel aus Appenzell-Außerrhoden zu, in dessen Häuslichkeit ein solcher Luxusgegenstand